

Psychiatrie: Partnerschaften angestrebt

WEINSBERG. Die Ärztlichen Leiter und Direktoren öffentlicher psychiatrischer Krankenhäuser und Abteilungen in der Bundesrepublik wollen mit den vergleichbaren Einrichtungen und Kollegen in der früheren DDR enger kooperieren. Darüber hat sich der Arbeitskreis der Ärztlichen Leiter der Psychiatrischen Krankenhäuser in einer gemeinsamen Sitzung verständigt.

Partnerschaften zwischen psychiatrischen Krankenhäusern der ehemaligen DDR und der alten Bundesrepublik seien geeignet, heißt es in einer Pressemeldung, „konkrete Planungen sowie den fachlichen und kollegialen Austausch auf allen Ebenen zu fördern“. Die „Empfehlungen der Expertenkommission der Bundesregierung zur Reform der Versorgung im psychiatrischen und psychosomatisch/psychotherapeutischen Bereich“ (vom November 1988) seien geeignet, die Psychiatrie in beiden Teilen Deutschlands weiterzuentwickeln und zu helfen, die besorgniserregenden Rückstände des psychiatrischen Fachgebietes in der früheren DDR abzubauen.

Der Psychiatrie-Direktoren-Arbeitskreis stellt sich hinter die von einer Expertengruppe beim Bundesarbeitsministerium entwickelte Methode zur Personalbedarfsentwicklung im Bereich der psychiatrischen Krankenhäuser und Abteilungen gemäß § 19 Abs. 2 Krankenhausfinanzierungsgesetz (KHG). Dieses Konzept könne allerdings nur stufenweise auch in der ehemaligen DDR verwirklicht werden. Der ärztliche Arbeitskreis der Psychiatrie-Direktoren spricht sich für einen weitgehenden Erhalt von Ambulanzen und/oder ambulanten kommunalen Gesundheits-

Die Leistungsausgaben der gesetzlichen Krankenversicherung betragen im ersten Halbjahr 1990 insgesamt 1746 DM je Mitglied. Davon entfielen 1469 DM auf die sechs „klassischen“ Ausgabenarten, das sind fast 85 Prozent aller Leistungsausgaben. Die Auswirkungen des „Gesundheits-Reformgesetzes“ (GRG) sind sehr unterschiedlich:

Beim Zahnersatz ist ein kräftiger Rückgang zu verzeichnen (-14,3 Prozent), dagegen entwickeln sich die Heil- und Hilfsmittel auf niedrigerem Niveau deutlich nach oben (+7,9 Prozent). Während die Ausgaben für Arzneimittel vorübergehend gedämpft werden konnten, erhöhten sich die Aufwendungen im Klinikbereich um 6,7 Prozent

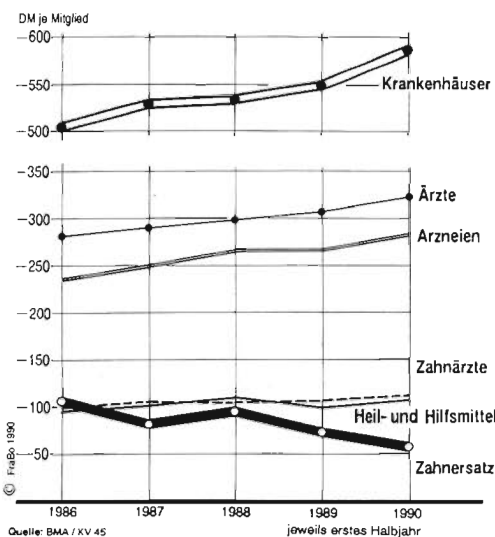
zentren als Einrichtungen einer integrierten präventiven, kurativen und rehabilitativen Psychiatrie aus. Allerdings müsse auch die Tätigkeit der sich neu niederlassenden Ärzte angemessen berücksichtigt werden. EB

Nachschlagewerk der Reha-Kliniken

BONN. „Rehabilitationskliniken stellen sich vor. Die Partner Ihrer Gesundheit“ – so der Titel einer vom „Arbeitskreis Gesundheit e. V.“ (Coburger Straße 3, W-5300 Bonn 1) herausgegebenen Broschüre, die sämtliche dem Arbeitskreis angeschlossenen Rehabilitations- und Spezialkliniken in privater Trägerschaft in Wort und Bild vorstellt. Die Veröffentlichung der privaten (westdeutschen) Rehabilitationskliniken gibt einen authentischen, gut gegliederten Überblick über die Indikationen, Spezialitäten, über die Bettenzahl und den Standort der Kliniken.

Das Nachschlagewerk, zugleich ein seriöser Beitrag zum Marketing und zur Selbstdarstellung der privaten Reha-Kliniken, enthält jeweils eine Farb-Außen- und

Halbjahresbilanz der gesetzlichen Krankenversicherung



Quelle: BMA / XV 45

-innenaufnahme des dargestellten Hauses. Der Benutzer erfährt alles Wissenswerte in Wort und Schrift und übersichtlich dargestellt durch einprägsame Piktogramme. Im Register werden die Kliniken nach Indikationen zusammengefaßt, so daß man den Wegweiser leichter benutzen kann. Ein stichwortartiger Ratgeber im Anhang des Verzeichnisses informiert über alles Wissenswerte bei Inanspruchnahme einer Rehabilitationsmaßnahme in einer Reha-Klinik, über Anspruchsberechtigung, über gesetzliche Kostenträger, über die auch durch das Gesundheits-Reformgesetz nicht veränderte Zuzahlungspflicht und die Befreiungsmöglichkeiten bei Geringverdienern und Sozialleistungsempfängern.

Die vom Geschäftsführer des Arbeitskreises Gesundheit e. V., Dipl.-Volkswirt Wolfram L. Boschke, Bonn, redigierte Broschüre ist für alle Interessenten kostenlos beim Bundesverband Deutscher Privatkrankenanstalten e. V./Arbeitskreis Gesundheit e. V., Coburger Straße 3, W-5300 Bonn 1, von Ärzten, Versicherten und Patienten abrufbar. HC

Bürgerkriege schaden mittelamerikanischen Kindern

SAN JOSE. Nach den Bürgerkriegen in den vergangenen zehn Jahren leben in Mittelamerika etwa eine Million Kinder mit schweren psychologischen Folgeschäden. „Sie töten Kinder nicht mit Gewehren, sie töten Kinder manchmal mit den eigenen Händen, manchmal mit Macheten. Mein Onkel hat gesehen, wie sie Kinder an den Füßen packten und die Köpfe gegen Wände schleuderten. Dann nahmen sie einen Strick, fesselten einen Jungen an den Beinen und rissen ihn auseinander. So töteten sie die Kinder. Danach übergossen sie die Leichen mit Benzin und steckten sie an.“ Diese Schilderung eines Jungen, der ein Massaker in Guatemala überlebt hat, stellte das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, Unicef, an den Anfang einer Studie über Folgeschäden von Gewalt bei Kindern in Mittelamerika. Die Forschungsarbeit von Cecilia Claramunt und Corina Flores wurde in Costa Ricas Hauptstadt San Jose vorgestellt.

In Zentralamerika leben mindestens eine Million Kinder, die durch die Folgen von Gewalt direkt oder indirekt belastet sind, erklärten die Psychologinnen. Eine Vielzahl von ihnen habe Massaker beobachtet oder habe die zerstückelten Leichen Angehöriger gefunden. Diese Leichen kehren dann auch häufig in den Träumen der Kinder zurück oder lassen die Kinder in der Realität fast völlig abstumpfen.

Am Beispiel Guatemalas läßt sich diese erschreckende Wirklichkeit zahlenmäßig genauer beschreiben. Offiziell gibt es in Guatemala 60 000 Kriegswaisen. Hinzu kommen 5000 Kinder, die von ihren Eltern ausgesetzt wurden, sowie rund 100 000 im Krieg verschleppte Minderjährige. afp